



„Roma aeterna“

Die ewige Frage: Latein für Romanist:innen?!



Tagung des Netzwerks MIRA und des Lehrstuhls für Didaktik der romanischen Sprachen und
Literaturen der HU Berlin

HU Berlin 17./18. November 2023

Dorotheenstraße 65, Raum 4.59

Die Tagung stellt kritisch und lösungsorientiert die Frage nach der Bedeutung des Lateins für Romanist:innen und zeigt Wege auf, wie Latein z.B. in Initiativen wie „Latein für Romanist:innen“ wieder in romanistische Studiengänge integriert werden kann und wie die romanistischen Teilbereiche so attraktiv gestaltet werden, dass eine Kenntnis des Lateins oder auch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit geradezu nachgefragt werden. Außerdem werden die Argumente für Latein, für und gegen eine Einrichtung von vermeintlich elitären Studiengängen mit Latein oder „normalen“ Studienangeboten ohne jegliches Latein ausgetauscht und prononciert formuliert, um in eine Diskussion über die Zukunft der Romanistik einzutreten. Dabei werden alle Teildisziplinen der Romanistik und Anregungen aus Nachbardisziplinen sowie aus zielsprachlichen akademischen Kontexten berücksichtigt. Zum anderen werden Impulse gegeben, wie durch Romanistik Lateinkenntnisse vermittelt und das Lernen von Latein angeregt werden kann.

Keine Anmeldung notwendig; Informationen zum Programm auf der Homepage des Instituts für Romanistik oder bei christoph.mayer@hu-berlin.de.

Vorläufiges Tagungsprogramm

FREITAG 17.11.2023 (DOR 65 / 459)

13.00 Anreise

13.15 RAUM 458

Eröffnung durch die Gastgeber
Grußworte des Dekans und der Institutsdirektion

13.45 RAUM 459

Latein und Romanistik? (Moderation: Christoph Oliver Mayer)

Daniel REIMANN (HU Berlin): *„Es ist deshalb natürlich notwendig, daß der italienische Lehrer auch ein guter Lateiner sei ...“ - Latein in der romanistischen Lehrerbildung*

Johannes MÜLLER-LANCÉ (Univ. Mannheim) / Katrin SIEBEL (Akademie der Wissenschaften Berlin): *Das Latein-Paradoxon in Lehrerbildung und Didaktik romanischer Fremdsprachen*

14.45 Kaffeepause (DOR 65 / 458)

15.15 Latein für Romanist:innen (Moderation: Susanne Gramatzki)

Robert CHRISTOPH (Würzburg): *„Uno più uno fa tre – vom wechselseitigen Nutzen der Unterrichtsfächer Latein und Italienisch*

Katharina WESSELMANN (CAU Kiel/Univ. Potsdam) / Béatrice JAKOBS (CAU Kiel): *„mutatas dicere formas“: Latein für Romanistik-Studierende*

Melina RIEGEL (Paris): *Latein und Literaturwissenschaft in den romanistischen Studiengängen*

Lidia BECKER (Leibniz Univ. Hannover): *Latein dekolonial: Eine notwendige Aktualisierung für die Romanistik*

18.00 Abendempfang (DOR 65 / 458)

18.30 Kleine Podiumsdiskussion mit Daniel REIMANN, Arvid ROTHE und Johannes MÜLLER-LANCÉ

SAMSTAG 18.11.2023 (DOR 65 / 459)

09.00 Latein als Grundlage der Romanistik (Moderation: Christoph Oliver Mayer)

Klaus GRÜBL (Univ. Leipzig): *Historische romanische Grammatik ohne Lateinkenntnisse? – Entdeckendes Lernen als Schlüssel zur Bewältigung einer didaktischen Herausforderung*

Cordula REICHART (München/Sonthofen): *Was genau ist eigentlich fremdsprachliche Grundkompetenz? – Aperçus zum Verhältnis von europäischer Sprachenstrategie und lateinischem Erbe Europas*

10.15 Kaffeepause

10.45 Latein in der Romanistik (Moderation: Jan Fischer)

Elmar EGGERT (CAU Kiel): *Altspanisch mit Latein*

Earl Jeffrey RICHARDS (Univ. Wuppertal): *Altfranzösische Texte lesen*

Teresa GRUBER (LMU München) / Elissa PUSTKA (Wien): *Essen und Trinken in der Romania: eine kulinarische Entdeckungsreise durch die romanische Sprachgeschichte*

12.30 *Mittagspause*

13.45 Über die Romanistik hinaus (Moderation: Daniel Reimann)

Martin GÄRTNER (Flensburg): *Das Lateinische und seine Verteidigung in den romanischen Ländern*

Giuliana SCOTTO (Univ. Verona): *Il latino come koinè del sostrato culturale dell'Europa contemporanea. Considerazioni dall'Italia*

Grazia D. FOLLIERO-METZ (Univ. Siegen): *Il latino oggi. Archeologia di una scomparsa, ragioni per un ripristino*

15.30 Abschlussdiskussion (Moderation: Christoph Oliver Mayer / Daniel Reimann)

ABSTRACTS

Lidia BECKER (Leibniz Universität Hannover)

Latein dekolonial: Eine notwendige Aktualisierung für die Romanistik

Der Vortrag plädiert für eine Anpassung des „ideologiefreien“ Narrativs um die Notwendigkeit der Lateinkenntnisse an die lebensweltlichen Erfahrungen und politischen Interessen der aktuellen Studierenden. Angesichts dessen, dass die Expansion der romanischen Sprachen in der Welt seit dem 15. Jh. dem für die autochthone und ausgebeutete Bevölkerung verheerenden Kolonialismus geschuldet ist, sollte diese Anpassung aus einer antieurozentrischen und antikolonialen Perspektive erfolgen. Die Expansion des römischen Imperiums und die außereuropäischen Eroberungen im Mittelalter (etwa im Kontext der Kreuzzüge) sollten dabei als Prämissen und Erprobungsräume für den neuzeitlichen Kolonialismus begriffen werden. Von besonderem Interesse für das Fach Romanistik ist ein interepochaler Vergleich zwischen Prozessen der hegemonialen Machtausübung und Widerstand mittels Sprache(n), Literatur, Kunst und weiterer Kulturpraktiken. Eine derartige Aktualisierung würde eine didaktisch wertvolle und inspirierende Neureflexion über die althergebrachten romanistischen Themenbereiche wie Substrat- vs. Superstratsprachen, Sprachtod und Sprachrevitalisierung, Kanonbildung, Tradition vs. Innovation in der Literatur usw. erfordern. Lateinkurse für Romanist:innen dürften dementsprechend keinesfalls als bloße Vermittlung der klassischen lateinischen Grammatik mit der reduktionistischen Ausrede „Es muss sein, da alle romanischen Sprachen auf das Latein zurückgehen“ verstanden werden. Dies würde der inzwischen fest verankerten Repräsentation der Latinistik als einem verstaubten elitistischen Betätigungsfeld entgegenwirken und romanistische Studierende, die vielfach Migrations- und Diskriminierungserfahrungen mitbringen, von ihrer Relevanz eher überzeugen.

Robert CHRISTOPH (Ministerialbeauftragter Unterfranken, Würzburg)

Uno più uno fa tre – vom wechselseitigen Nutzen der Unterrichtsfächer Latein und Italienisch

Auch wenn die beiden Unterrichtsfächer eine höchst unterschiedliche Geschichte haben, so existieren sie doch in verschiedenen Bundesländern im gymnasialen Fächerkanon nebeneinander. An den Schulen, an denen beide gelehrt werden, zeigen sich höchst erfreuliche Wechselwirkungen, die dokumentieren, dass aus dem Miteinander der beiden Sprachen im schulischen Kontext vielfacher Nutzen für die Schülerinnen und Schüler erwächst. Der Referent, selbst bayerischer Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch, Latein und Italienisch, langjähriger Schulleiter und mittlerweile Ministerialbeauftragter für die Gymnasien in Unterfranken, zeigt zunächst die Möglichkeiten des Erlernens beider Sprachen in verschiedenen Bundesländern auf und erläutert dann, wie der gymnasiale Bildungsauftrag gerade in der Kombination beider Fächer inhaltlich und methodisch erfolgreich umgesetzt werden kann.

Martin GÄRTNER (Europa-Universität Flensburg)

Das Lateinische und seine Verteidigung in den romanischen Ländern

Ausgehend von der zeitgenössischen Entwicklung, dass Lateinkenntnisse im Rahmen des Romanistikstudiums eine zunehmend geringere Rolle spielen und als vernachlässigbar betrachtet werden, möchte der Beitrag diesbezüglich einen Blick auf die romanischen Länder richten. Die Zielstellung besteht darin, sich mit den dortigen Bestrebungen auseinanderzusetzen, die Bedeutung von Lateinkenntnissen nicht nur für das Romanistikstudium, sondern weiter gefasst auch für die Allgemeinbildung und das Sprachbewusstsein einem breiten Publikum näher zu bringen. Zu diesem Zweck sollen in erster Linie laienlinguistische bzw. populärwissenschaftliche Publikationen im Fokus stehen, die die Bedeutung des Lateinischen u.a. für die jeweilige Nationalsprache thematisieren. In Frankreich, Spanien und Italien wird wie in Deutschland durchaus eine zunehmende Notwendigkeit gesehen, das

Lateinische als Grundlage der romanischen Sprachen als Bestandteil des allgemeinen Bildungskanons besonders zu fördern. Nicht selten werden dafür die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen der lateinischen Ausgangssprache und ihren verschiedenen Tochtersprachen herangezogen, sowohl um die Interkomprehension (also die relativ große gegenseitige Verständlichkeit) zwischen den romanischen Sprachen zu unterstreichen als auch die weit zurückreichenden sprachgeschichtlichen und sprachkulturellen Traditionen und damit – so schwierig diese Begriffe bei genauerer Betrachtung auch sind – die Würde und Erhabenheit der einzelnen romanischen Nationalsprachen mithilfe ihrer Abkunft vom Lateinischen zu betonen. Mit dem letzten Punkt wird wiederum an eine bereits seit der Renaissance bestehende Tradition angeknüpft.

Aspekte des Beitrags sollen dementsprechend folgende Fragen sein: 1. Welche Argumente und Strategien werden in Publikationen aus romanischen Ländern verwendet, um den Nutzen von Lateinkenntnissen zu unterstreichen? 2. Welche Rolle spielen Lateinkenntnisse und ihre Propagierung im heutigen Sprachbewusstsein der romanischen Länder? 3. Inwieweit wird versucht, die romanischen Sprachen als direkte Fortsetzung des Lateinischen in die Gegenwart zu beschreiben und damit den Wert von Lateinkenntnissen hervorzuheben?

Klaus GRÜBL (Leipzig)

Historische romanische Grammatik ohne Lateinkenntnisse? – Entdeckendes Lernen als Schlüssel zur Bewältigung einer didaktischen Herausforderung

Seit über fünfzehn Jahren unterrichte ich erfolgreich historische romanische Sprachwissenschaft an verschiedenen deutschen Universitäten (Leipzig, München, Erlangen). An das Gerücht, dass für entsprechende Lerninhalte im Rahmen modularisierter Studiengänge – aus welchen Gründen auch immer – kein Platz sei, habe ich von Beginn an nicht geglaubt. Meine durchweg positiven Lehrerfahrungen zeigen vielmehr, dass der voraus-eilende Gehorsam, mit dem die historische Sprachwissenschaft an vielen Standorten aus den romanistischen Kurrikula gestrichen wurde, völlig unbegründet ist.

Im Vortrag werde ich zeigen, wie eine Methodik, die didaktisch auf dem Prinzip des Entdeckenden Lernens und linguistisch auf dem historisch-vergleichenden Ansatz beruht, es ermöglicht, selbst Studierende, die nur über geringe oder gar keine Lateinkenntnisse verfügen, für die historische Grammatik zu begeistern. Gleichwohl versteht sich mein Beitrag als Plädoyer *für* die Reintegration des Lateinischen in das Studium der Romanistik – etwa in Form von sprachhistorischen Elementarkursen, welche die aus romanistischer Sicht zentralen strukturellen (und varietätenlinguistischen) Voraussetzungen des lateinisch-romanischen Sprachwandels vermitteln. Nicht jeder Romanistikstudierende muss freilich Vergil oder Cicero übersetzt haben, um ein hinreichendes Verständnis für die historische Grundlage der romanischen Sprachen zu entwickeln. Ich plädiere also für einen pragmatischen Mittelweg, der die Beschäftigung mit historischer romanischer Linguistik auch losgelöst von standardisierten Studienzugangsvoraussetzungen wie dem Latinum wagt und von dem Studierende wie Lehrende gleichermaßen profitieren können.

Johannes MÜLLER-LANCÉ (Universität Mannheim) / Katrin SIEBEL (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften)

Das Latein-Paradoxon in Lehrerbildung und Didaktik romanischer Fremdsprachen

Würde man in der Didaktik der romanischen Fremdsprachen die Wende vom rein kommunikativen Paradigma hin zu einem neokommunikativen, auf Sprachenvernetzung und Sprachenbewusstheit aufbauenden Ansatz der Sprachenvermittlung (Meißner/Reinfried 2001) ernst nehmen, dann käme man am Lateinischen nicht vorbei. Keine andere Sprache schafft ähnliche Verbindungen zwischen den Schulsprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch, und keine Sprachdidaktik ist stärker auf Sprachreflexion und -bewusstheit hin orientiert als die des Lateinischen. Latein müsste demzufolge gewissermaßen die Wärmepumpe der didaktischen Klimawende darstellen.

Faktisch stellt sich die Lage aber anders dar: Die Umstellung der Studiengänge auf das Bachelor-/Master-System hat Lateinkompetenzen weitgehend aus den Studienvoraussetzungen und -inhalten der romanistischen Fächer herausgedrängt. Latein wurde gewissermaßen auf dem Altar der ECTS-Punkte geopfert, um wenigstens die wichtigsten romanistischen Inhalte einigermaßen unbeschadet ins neue Zeitalter hinüberretten zu können. Besonders schmerzhaft war dieses Opfer für die Lehramtsstudiengänge: Wir steuern nun auf eine Generation von Lehrkräften hin, die den Lernenden nicht mehr erklären können, warum im Französischen das <p> in *corps* steht und im Spanischen das <h> in *haber*. Ganz zu schweigen davon, dass sich getreu den Grundsätzen der Mehrsprachigkeitsdidaktik das lateinische <h> in frz. *humain* und sp. *humano* als Lernbrücke nutzen ließe.

Der Vortrag soll kurz davon berichten, wie in Baden-Württemberg bei der Umstellung der Lehramtsstudiengänge mit dem Lateinischen verfahren wurde. Vor allem aber werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich schon mit sehr limitierten Lateinkompetenzen vergleichsweise große Erkenntnisfortschritte beim Lernen romanischer Sprachen erreichen lassen, und dies unter Einbeziehung authentischen Sprachmaterials (cf. Müller-Lancé et al. 2021). Voraussetzung hierfür wäre u.a. eine bessere Abstimmung des lateinischen Lernwortschatzes mit den modernen Schulfremdsprachen (cf. Siebel 2017). Hilfreich wären auch Übungen, die zumindest auf lexikalischer Ebene zum Vergleichen verwandter Sprachen anregen sowie zum Erschließen bisher nicht erlernter Wörter anleiten.

Cordula REICHART (München/Sonthofen)

Was genau ist eigentlich fremdsprachliche Grundkompetenz? – Aperçus zum Verhältnis von europäischer Sprachenstrategie und lateinischem Erbe Europas

Freilich, bei der Frage nach dem Lateinlernen und -lehren – auch als grundlegendem Zugang zu den romanischen Sprachen – sieht man sich heute mit komplexen Argumenten und permanenten Widerständen konfrontiert. Sie sind aufs Engste mit historischen Gründen, gesellschaftlichen und ökonomisch-beruflichen Perspektiven sowie disparaten aktuellen Herausforderungen verbunden. Eine ganz spezielle und genuin sprachbezogene Sichtweise eröffnet allerdings die europäische Sprachenpolitik selbst. Die EU-Sprachenpolitik gibt gemäß ihrer Verlautbarungen und Grundwerte, bekanntermaßen, ganz gezielt Leitlinien für das Sprachenlehren und -lernen vor. Mit ihrer Entscheidung zur „Mehrsprachigkeit: Trumpfkarte Europas“ (vgl. „Mehrsprachigkeit: Trumpfkarte Europas, aber auch gemeinsame Verpflichtung, Entschließung des Europäischen Parlaments vom 24. März 2009“) prägt sie gleichzeitig ein bestimmtes Bild für modernes Sprachenlernen – das in nationalen Agenden, in Schulen wie Hochschulen, in Förderprogrammen und Sprachlehrwerken fortwirkt.

Der Diskussionsbeitrag möchte im Sinne eines Aperçu – als (pointierter) Einblick in Wahrgenommenes – dieses Bild zunächst näher unter die Lupe nehmen. Denn bei genauer Betrachtung ist zu fragen: Befördern die einschlägigen europäischen Verlautbarungen nicht einen Diskurs, der insbesondere in Bezug auf die Sprachverwendung in der Rede über Fremdsprachen und Sprachenkompetenzen sowie über das kulturelle Erbe – oder das im Fokus auf die EU-Mitgliedssprachen per se marginalisierte Lateinische – seinerseits eine kritische Reflexion erfordert? Besonderes Augenmerk gilt dabei dem geforderten, aber recht allgemein belassenen Begriff der „Fremdsprachenkenntnisse [...] als Grundkompetenz [...], die alle EU-Bürger erwerben sollten“ (s. unter: <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/142/language-policy>). Letztere würden nicht nur bereits in schulischen Kontexten des Zweitspracherwerbs ansetzen. Als Arbeits- und Binnenmarktorientierung gewollt, durch gängige Argumente schulischer Sprachenwahl verstärkt, bezögen ‚Fremdsprachenkenntnisse als Grundkompetenz‘ im Bereich der romanischen Sprachen – andererseits und idealerweise –zudem eine produktiv, etwa in puncto Sprachsystematik, Inhalten und Orten, herauszuarbeitende Substanz in den sie prägenden klassischen Hinterlassenschaften. Am Beispiel von Umsetzungsmöglichkeiten aus dem Französischunterricht wäre daher anschließend zu diskutieren, ob sich die genannte Grundkompetenz nicht aus dem Wissen um das lateinisch-klassische

sprachliche und kulturelle Erbe präziser konturieren und fundieren ließe, und damit im Wortsinne eine grundständige „Kompetenz“ erlauben würde, die sich nicht nur, aber eben ganz besonders über die romanischen Fremdsprachen vermittelt lässt.

Melina RIEGEL (Paris)

Latein und Literaturwissenschaft in den romanistischen Studiengängen

So zentral das Lateinische historisch für die romanischen Sprachen sowohl im Hinblick auf das linguistische Erbe als auch auf ihre literarische Tradition ist, so marginal sind die Lateinkenntnisse heutiger Romanistikstudent*innen. In mehreren europäischen Ländern ist das Interesse am Lateinlernen rückläufig. Während früher in der Schule die Frage nach der Nützlichkeit des Faches Latein gerne mit dem Hinweis auf seine (sowohl qualifikatorische als auch fachliche) Relevanz für das Hochschulstudium beispielsweise der romanischen Sprachen beantwortet wurde, wird nun die Sinnhaftigkeit des Nachweises von Lateinkenntnissen für solche Studienfächer selbst in Zweifel gezogen. Mit dem auf einen Funktionswechsel zurückzuführenden Konzeptionswandel vieler geisteswissenschaftlicher Studiengänge (spätestens seit der Bologna-Reform) wird Latein als vormalige Zugangsvoraussetzung für mehrere Studiengänge zum Spezialwissen, das fast nur noch in Studiengängen, die mit der Antike, dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit befasst sind, gefragt ist.

In meinem Beitrag möchte ich argumentieren, dass das Lateinische auch heutzutage für die romanistischen Fächer einen Mehrwert darstellt. Aus der Perspektive der Literaturwissenschaft soll gezeigt werden, wo und wie lateinische Sprachkenntnisse für die Arbeit mit Texten nutzbar gemacht werden können. Die Beispiele führen dabei von Texten der spanischen Mystik, über die französische Essayistik, hin zur Gegenwartsliteratur diverser romanischer Sprachen. Zielsetzung des Beitrags ist es aufzuzeigen, wie die Lust der Studierenden am Lateinlernen befördert werden kann. Dabei wird ein Lösungsansatz verfolgt, der tradierte Bildungsideale mit gesellschaftlichen Nützlichkeitserwartungen und institutionellen Gegebenheiten harmonisiert.

Giuliana SCOTTO (Rom) / Grazia Dolores FOLLIERO-METZ (Universität Siegen)

Il latino come koinè del sostrato culturale dell'Europa contemporanea. Considerazioni dall'Italia

In Italia per alcuni anni il latino è stato oggetto di studio nella scuola media, dunque veniva insegnato nella scuola dell'obbligo. Nel 1978 questo studio obbligatorio è stato però abolito, nella convinzione che il latino non sia una "materia per tutti": attualmente viene insegnato soltanto nei licei (classico, scientifico e linguistico). Il processo di Bologna sembra aver portato a compimento questo declino dell'importanza del latino, ma occorre tener presente che negli ultimi tempi molte scuole, soprattutto private, cercano di riaccogliere questa materia come facoltativa o obbligatoria. Lo studio del latino è fondamentale da tanti punti di vista: sviluppa le facoltà logiche e fornisce gli strumenti grammaticali per poter affrontare lo studio di quelle lingue moderne che seguono un sistema flessivo (come il tedesco); studiandone il lessico si viene messi in grado di comprendere l'origine delle parole che non si conoscono non solo in altre lingue europee, ma anche nella propria stessa lingua italiana, dunque facilita l'apprendimento linguistico in generale e la comprensione testuale. Inoltre è grazie al latino che è possibile muoversi all'interno di spazi storicamente significativi, perché è possibile comprendere iscrizioni antiche disseminate in tutte le città d'Europa e radicandoci più profondamente all'interno dei luoghi in cui ci troviamo a soggiornare o a transitare. Non da ultimo, non può trascurarsi che l'intera cultura giuridica europea (sia di *civil law* che di *common law*) e la giustizia che essa incarna e garantisce poggia in ultima analisi sul diritto romano, che fini giuristi avevano rielaborato per secoli e che influenza ancora gli istituti della nostra convivenza civile.

Grazie al latino, insomma, abbiamo una chiave di comprensibilità che ci orienta e ci fa cogliere i legami di appartenenza e di comunanza anche al di là del nostro ristretto spazio vitale, ci consente di riconoscere un passato comune, radici culturali comuni, regole e usanze comuni. Se l'inglese è la koinè del mondo contemporaneo perché tutti parlano almeno un po' di inglese ed è la lingua che ci consente di chiedere e avere informazioni di base quando interagiamo con uno straniero qualunque sia la sua provenienza, non possiamo

dimenticare che questa koinè ha radici meno profonde del latino, si è imposta per ragioni storiche recenti (gli esiti della II Guerra mondiale che hanno portato alla diffusione dei valori d'Oltreoceano) e nella sua universalità sembra spingersi sempre più verso una semplificazione del linguaggio secondo lo scarno modello SVO con conseguente impoverimento del pensiero. È il latino invece, con le sue tracce disseminate più o meno intensamente in tutte le lingue d'Europa, a costituire la koinè culturale, il sostrato profondo in base al quale ha avuto senso cercare di creare una comunità di popoli europei. Abbiamo ormai avviato la società dell'informazione, e per questa l'inglese si è rivelato uno strumento eccellente; da tempo bisognerebbe creare una società della cultura ed è proprio il latino, nel suo contributo a costruire le nostre parole, il nostro pensiero, a permetterci di accedere rapidamente a tante lingue sconosciute, a fungere da lasciapassare a mondi non familiari ma nondimeno vicini.